NATURGESCHICHTEN RUND UM DIE WELT

NACHERZÄHLT VON ANGELA McALLISTER
MIT BILDERN VON HANNAH BESS ROSS
ÜBERSETZT VON MAIKE STEIN

RAVENSBURGER

INHALT

BLUMEN, FRÜCHTE UND SAMEN

Die Königin der Blumen (Spanien) 6

Birnen pflanzen (China) 8

Paul Bunyans Maispflanze (Nordamerika) 9

Die Eichel und der Kürbis (Frankreich) 12

Die zwölf Monate (Tschechien) 13

Die magische Frucht (Peru) 16

Idun und die goldenen Äpfel (Skandinavien) 18

WIND UND WETTER

Winter und Sommer (Mongolei) 22

Wie Muschel den Regen brachte (Westafrika) 23

Die vier Winde (Nordamerika) 26

Wie die Blitze entstanden (Indien) 28

Der erste Nebel (Nordamerika/Inuit) 30

Die Schneetochter (Russland) 31

Das Mädchen, das dem Donner half (Nordamerika) 34

Kotura, der Herr der Winde (Russland) 37

Als Spätzin den Regen suchte (Kanada) 41

GROßE UND KLEINE GESCHÖPFE

Der erste Büffel (Vietnam) 44

Die Biene, die Maus und der Käfer (Irland) 46

Die Giraffe und der Madenhacker (Afrika) 49

Der ehrliche Pfennig (Norwegen) 50

Der Fuchsschwanz (Palästina) 54

SONNE, MOND UND STERNE

Phaeton (Griechenland) 56

Der König, der den Mond berühren wollte (Dominikanische Republik) 60

Wie Napi einmal Sonne bestehlen wollte (Nordamerika) 63

Der Große Wagen (Korea) 64

Wie die Sonne entstand (Australien) 66

Ein Gewand für den Mond (Osteuropa) 67

BLÄTTER UND BÄUME

Jack und die Bohnenranke (England) 72

Der Pflaumenbaum (Japan) 75

Der prahlerische Bambus (Japan) 76

Der Baumgott (Indien) 78

Die sechs Brüder (Neuseeland) 80

Der Eisenbaum (Südpazifik) 83

Der kleine Tannenbaum (Deutschland) 86

Das Geschenk von Kü (Hawaii) 88

Mikku und die Bäume (Estland) 90

SEEN, FLÜSSE, MEERE

Pincoyas Tochter (Chile) 94

Der Teich des Grünen Drachen (China) 96

Das Abenteuer im großen Moor (Wales) 100

König Djoser und die Hungersnot (Ägypten) 101

Der Enkel des Eis-Geistes (Niederlande) 104

Die Prinzessin der Quellen (Brasilien) 106

Der Mann von Grimsey und die Eisbärin (Island) 108

Der See, der davonflog (Estland) 110

Der Lindwurm (Schottland) 113

WÜSTEN, GEBIRGE, STEINE

Steinsuppe (Portugal) 116

Der Berg des Springenden Drachen (China) 117

Zwei Sandkörner (Irak) 120

Der Geschichtenstein (Nordamerika) 122

Das Feuer auf dem Berg (Äthiopien) 125

FÜR GREGORY UND DOROTHEA - A.M.

FÜR MEINE FAMILIE, FÜR ARTHUR UND
FÜR CARLA - H.B.R.

ÜBER DIE AUTORIN

Angela McAllister hat über 80 Bücher für Kinder jeden Alters geschrieben. Ihre Werke wurden für die Bühne adaptiert, in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt und mit vielen Preisen ausgezeichnet.

ÜBER DIE ILLUSTRATORIN

Hannah Bess Ross ist Illustratorin, Keramik-Künstlerin und Freundin aller Tiere. Sie lebt in Chicago, Illinois, und ist unendlich dankbar dafür, jeden Tag malen und Geschichten erträumen zu können.

BLUMEN,
FRÜCHTE UND
SAMEN

DIE KÖNIGIN DER BLUMEN

EINE SPANISCHE GESCHICHTE

Es war einmal, da wuchsen ein Olivenbaum und ein Mandelbaum in einem wunderschönen Garten.

Eines Nachts fiel ein Mondstrahl auf die Blumenbeete und eine schimmernde Fee erschien.

Sie schwang ihren goldenen Zauberstab und sofort regten sich alle Blumen im Garten. Ihre Blätter raschelten und die Nelken verwandelten sich in feine Damen, gekleidet in tiefrote Gewänder, die Geranien in Herren in grünen Anzügen, die Lilien in Mädchen, in weiße Seide gehüllt, während die Veilchen zu Kindern in lila Samtkleidern wurden. Die Blumen spazierten im Mondschein durch den Garten und grüßten einander.

Dann erschien die Rose, die Königin der Blumen. Alle bewunderten ihre Schönheit in ihrem leuchtend rosa Kleid. Der Olivenbaum formte aus seinen Zweigen einen Thron, und als sie darauf Platz nahm, breitete der Mandelbaum seine Zweige wie einen Baldachin über ihr aus.

„Verehrte Anwesende“, sagte die Königin. „Der Frühling kehrt ein und diese gute Fee hat für eine Nacht ihre Magie spielen lassen.“

Die Blumen nickten der Fee dankbar zu, die mit ihren glitzernden Flügeln winkte.

„Ich habe sie um Hilfe gebeten“, fuhr die Königin fort, „da zu viele Geschöpfe sich an unserem kostbaren Nektar bedienen. Wir müssen entscheiden, wem wir erlauben, in diesem Jahr unseren Nektar zu sammeln, und wen wir aus unserem Garten verbannen.“

Die Fee schwenkte ihren goldenen Zauberstab und ein Schmetterling erschien. In seine schönsten Gewänder gehüllt, trat er vor die Königin der Blumen.

„Sag mir“, forderte die, „warum du von Frühling bis Herbst von unserem Nektar nimmst.“

Der Schmetterling errötete. „Ich möchte nicht gierig sein“, sagte er. „Ich nehme nur so viel, wie ich zum Essen brauche, niemals einen Tropfen mehr.“

Die Blumen stimmten alle überein, dass der sanfte Schmetterling niemandem schadete.

Dann holte die Fee die Wespe. Sie brummte stolz in ihrem Fell.

„Und warum nimmst du von unserem Nektar?“, fragte die Königin.

„Ich nehme euren Nektar, weil ich die Bienen nachahme“, erklärte die Wespe kühn. „Seit Anbeginn der Zeiten versuche ich, eine Honigwabe zu bauen, aber bestimmt lerne ich es noch.“

Die Blumen wisperten miteinander. Sie trauten der Wespe nicht.

„Wie willst du eine Honigwabe bauen, wenn du stets den Nektar isst?“ Die Königin runzelte die Stirn. „Fort mit dir, Wespe. Du bist in unserem Garten nicht willkommen.“

Dann holte die Fee die Biene. Der Königin fiel auf, dass sie sich keine Zeit genommen hatte, sich herauszuputzen, und ihr Fell noch mit Honig und Wachs bedeckt war.

„Ich weiß, was Ihr fragen werdet, Eure Majestät“, sagte die Biene ungeduldig. „Ihr solltet dankbar sein, dass wir Bienen Euren Nektar sammeln. Wenn wir von Blume zu Blume fliegen, verteilen wir den Blütenstaub, damit die Samen wieder wachsen. Und Menschen nehmen den Honig aus unseren Bienenstöcken, damit sie den Geschmack der Blüten genießen können, auch noch wenn die Blumen längst verblüht sind. Nur dank der harten Arbeit der Bienen lebt Ihr weiter.“

Die Blumen berieten sich. „Wie unhöflich sie ist und wie dreckig“, raunten sie.

„Nun“, schnappte die Biene, „wenn Ihr mich aus Eurem Garten verbannen wollt, tut es bitte schnell, Eure Majestät, ich hab noch viel zu tun!“

Die Königin der Blumen lächelte. „Ich vergebe dir dein staubiges Fell und deine Ungeduld, Biene, denn ich sehe, was du anderen Gutes tust. Du bist nicht nur willkommen in unserem Garten, sondern wir werden zur Belohnung deiner harten Arbeit auch niemals unsere Blüten vor dir verschließen. Die Bienen sollen so viel Nektar nehmen, wie sie wollen.“

Die Biene verbeugte sich vor der Königin und brummte eilig davon.

Dann dankte die Königin der Fee, die noch einmal ihren Zauberstab schwang. Die Blumen verwandelten sich wieder in ihre ursprünglichen Gestalten und der Olivenbaum und der Mandelbaum streckten ihre Zweige aus, gerade rechtzeitig, um die Morgensonne zu grüßen.

BIRNEN PFLANZEN

EINE CHINESISCHE GESCHICHTE

Eines Tages füllte ein Bauer seinen Karren mit Birnen und fuhr auf den Dorfmarkt. Der köstliche Birnenduft zog schnell eine Menschenmenge an und ein in Lumpen gekleideter heiliger Mann bat den Bauern um eine Birne.

„Warum sollte ich dir etwas umsonst geben?“, fragte der Bauer erbost.

„Du hast Hunderte von Birnen“, sagte der heilige Mann. „Ich bitte nur um eine.“

Doch der Bauer weigerte sich. „Mach Platz für zahlende Kundschaft“, sagte er.

Aus der Menge wurden Stimmen laut. „Gib dem hungrigen Mann eine Birne!“, riefen sie. Doch der Bauer weigerte sich.

Schließlich kaufte eine Frau eine Birne und gab sie dem heiligen Mann. Er dankte ihr mit einer Verbeugung. „Es erstaunt mich, dass dieser Bauer so selbstsüchtig ist, wo er doch mehr hat, als er braucht“, sprach der heilige Mann. „Ich habe auch einige Birnen und lade euch alle ein, sie mit mir zu teilen.“

„Wenn du Birnen hast, warum isst du dann nicht eine von deinen eigenen?“, fragte ein Junge.

„Erst brauche ich einen Samen“, antwortete der heilige Mann. Er aß die geschenkte Birne und setzte einen ihrer Samen in die Erde.

Nur Augenblicke später zeigte sich ein Spross und wuchs wie durch ein Wunder zu einem Baum heran. Der Bauer drängte sich nach vorn, um zu sehen, was geschah. Vor seinen Augen erblühte der Baum und dann reiften Birnen, die der heilige Mann pflückte und an die Menschen verteilte.

Der heilige Mann fällte den Baum, hob ihn auf eine Schulter und ging davon.

Der erstaunte Bauer drehte sich zu seinem Karren um. Überrascht stellte er fest, dass der leer war und einer seiner Griffe fehlte. Plötzlich verstand er, dass das seine Birnen gewesen waren, die der Mann verteilt hatte. „Was war das für ein magischer Baum?“, fragte er sich. Der Bauer rannte dem heiligen Mann hinterher, doch als er um die Ecke bog, sah er nur den Griff seines Karrens auf dem Boden liegen.

PAUL BUNYANS MAISPFLANZE

EINE NORDAMERIKANISCHE GESCHICHTE

Paul Bunyan war ein Holzfäller von enormer Kraft und Größe. Er war über zwei Meter groß und fast ebenso breit und der einzige Waldarbeiter, der zwischen zwei Bäumen stehen und sie mit einer zweischneidigen Axt gleichzeitig fällen konnte.

Was immer Paul Bunyan anfing, war GROß. Doch als er Mais und Kürbisse in seinem Garten pflanzte, kam es fast zu einer Katastrophe.

Eine der Maispflanzen wuchs sehr schnell. Bevor die anderen auch nur gesprossen waren, war sie schon so groß wie ein Mensch und in zwei Wochen so hoch wie ein Haus. Nach drei Wochen ragte die Maispflanze so weit hinauf wie eine Kiefer und Menschen kamen von überallher, um sie zu bestaunen.

Dasselbe geschah mit einer der Kürbispflanzen. Sie wuchs so schnell, dass sie aus Paul Bunyans Gemüsegarten ausbrach und sich in der ganzen Stadt ausbreitete. Sie kroch in Scheunen und Häuser, sodass manche Leute sich morgens erst einen Weg aus dem Bett schneiden mussten. Sie blockierte ganze Straßen mit ihren gigantischen Früchten.

Dann fingen die wirklichen Probleme an. Während sie immer weiterwuchsen, zogen die Wurzeln der Mais- und der Kürbispflanze so viel Wasser aus dem Boden, dass sie eine Dürre verursachten. Felder vertrockneten, Quellen versiegten und Flüsse schrumpften, bis sie nicht mehr waren als ein Rinnsal. Schließlich verschwand sogar das Wasser aus den Seen und die Fische lagen auf dem Trockenen.

Paul Bunyans Nachbarn klopften an seine große Tür und verlangten, dass er sie von seinem Mais und seinem Kürbis befreite.

„Nun, ich will niemandem Schwierigkeiten machen“, sagte Paul Bunyan und versprach, den Mais zu fällen und die Kürbispflanze auszureißen. Doch das war leichter gesagt als getan.

Zuerst rückte Paul Bunyan dem Kürbis zu Leibe. Vier Stunden lang verfolgte er die Ranke durch die ganze Stadt und alle Höfe, bis er sie endlich in einer Scheune einsperren konnte. Er band das Ende der Ranke an seinen riesigen Ochsen und befahl ihm zu ziehen.

Der Ochse rannte los, doch er musste erst hundert Meilen weit laufen, bevor er das Gewächs straff ziehen und aus dem Boden reißen konnte.

Jetzt schärfte Paul Bunyan seine Axt und musterte die Maispflanze. Die war mittlerweile so dick wie ein Mammutbaum und

wuchs noch immer. Paul schwang seine Axt und schlug tief in die Pflanze. Bevor er zu einem zweiten Schlag ansetzen konnte, schoss die Pflanze weitere zwei Meter in die Höhe. Er setzte neu an und wie zuvor schoss die Pflanze in die Höhe.

„Diese Maispflanze kriege ich nur klein, wenn ich hochklettere und den Kolben abhacke", sagte Paul Bunyan. Er hängte sich die Axt an den Gürtel und begann zu klettern.

Unten versammelte sich eine Menschenmenge und sah ihm zu. Den ganzen Tag und die ganze Nacht wartete sie, doch Paul Bunyan kam nicht zurück.

Am nächsten Tag rief Lars Larsen: „Paul!" Doch es kam keine Antwort.

Am folgenden Tag riefen Erik Erikson und Hans Hansen: „Paul!" Doch noch immer kam keine Antwort.

Am dritten Tag entschlossen sie sich, alle gemeinsam zu rufen. „PAUL!", schrien sie. Endlich hörten sie von weit oben eine schwache Stimme.

„Wann wirst du den Maiskolben abhacken?", riefen die Leute.

„Ist er denn noch nicht unten angekommen?", rief Paul. „Ich habe ihn vor drei Tagen abgehackt!"

Als sie das hörten, wichen alle hastig zurück.

Und nur Augenblicke später krachte der riesige Maiskolben zu Boden und dann kam auch schon Paul Bunyan die Pflanze hinabgeklettert.

Bald kehrte das Wasser auf die Felder, in die Flüsse und Seen zurück, aber alle waren sich einig, dass es mehr als knapp gewesen war. Daher pflanzte Paul Bunyan nie wieder Mais oder Kürbis an.

C
WIND UND
WETTER

WIND UND WETTER

WINTER UND SOMMER

EINE MONGOLISCHE GESCHICHTE

Vor langer, langer Zeit, als die Ozeane nur Schlamm und die Gebirge nur ein Haufen Steine waren, stritten Väterchen Frost und Väterchen Wärme darüber, wer von ihnen der Mächtigere war.

„Ich kann die ganze Welt in nur neun Tagen mit Eis überziehen", brüstete sich Väterchen Frost.

„Mag schon sein", sagte Väterchen Wärme. „Aber ich kann dieses Eis schmelzen und die Ozeane mit Wasser füllen."

„Schauen wir mal", sagte Väterchen Frost und ließ neun Tage lang auf der ganzen Welt Schnee fallen, bis sie ganz von einer glitzernden weißen Decke überzogen war. Dann ließ er den Schnee gefrieren und verwandelte ihn in dickes Eis. So getan, erschuf Väterchen Frost einen großen weißen Stier, der über sein Werk wachte.

„Sehr beeindruckend", sagte Väterchen Wärme. „Aber jetzt sieh her." Er ließ die Sonne acht Tage lang ununterbrochen scheinen und tauchte die ganze Welt in große Hitze, die das Eis schmelzen ließ. Wasser floss überallhin, gurgelte in Bächen und Strömen, stürzte über Felsen und mündete in reißenden Flüssen, die die Ozeane fluteten.

„Zugegeben, du hast große Macht", sagte Väterchen Frost. „Aber du hast nicht mein ganzes Eis geschmolzen." Er nahm Väterchen Wärme mit in den äußersten Norden. „Schau, hier unter den Hufen meines großen Stiers liegt noch immer Eis."

Dann reisten sie in den äußersten Süden, wo sie auch unter den hinteren Hufen des großen Stiers noch Eis fanden.

Väterchen Wärme begriff, dass er seinen Meister gefunden hatte. Sie schnitten die Hufe vom Eis los und aus diesem Grund haben Stiere und Kühe gespaltene Hufe. Aber sie ließen das Eis im Norden, der zur Arktis wurde, sowie das Eis im Süden, der zur Antarktis wurde.

Dann einigten sich die zwei alten Männer darauf, dass sie einander ebenbürtig waren, und teilten das Jahr zwischen sich auf.

Seit jenem Tag herrscht Väterchen Frost über den Winter und Väterchen Wärme gibt seine Hitze dem Sommer.